

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 37

Illustration: [s.n.]
Autor: Bernheim, René

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verlagsmitteilung

Hans Löpfe, bisheriger Präsident, Delegierter und Direktor, ist aus dem Verwaltungsrat und aus der Geschäftsleitung der E. Löpfe-Benz AG und des Nebelspalter-Verlages ausgeschieden. Seine Unterschrift ist erloschen.

Neu wurde in den Verwaltungsrat und als Präsident Dr. Ruedi Schatz, St.Gallen, gewählt.

Slogan statt Lösung?

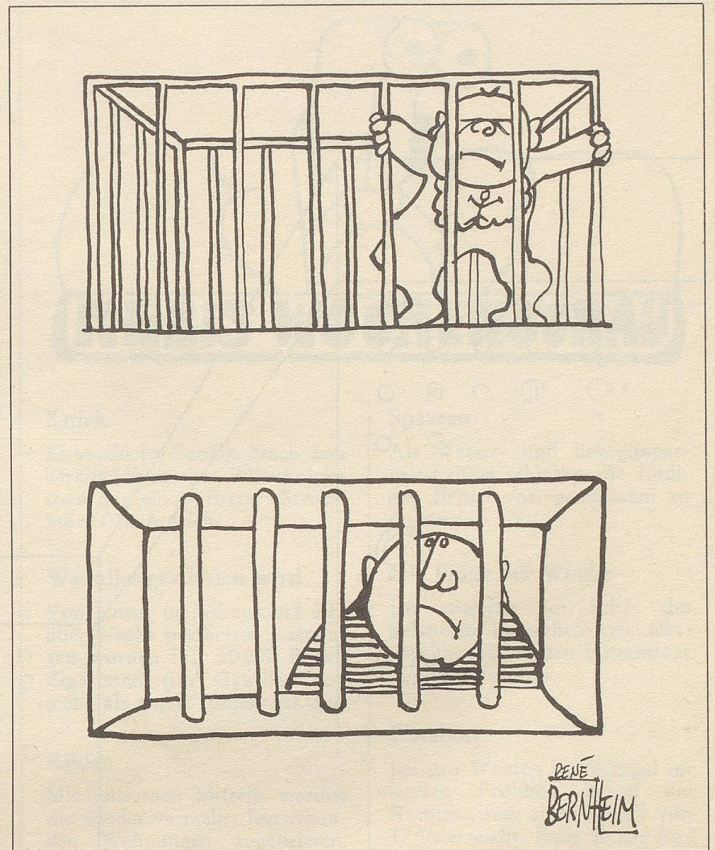
Der Gründe für einen Verzicht auf Atomkraftwerke gibt es viele. Die Vorschläge, wie wir die Zukunft energiepolitisch bewältigen können, sind jedoch weit weniger zahlreich. Einer davon ist der jüngste energiepolitische Massnahmenkatalog des schweizerischen Naturschutzbundes. In seinem energiepolitischen Manifest schlägt er vor, der Energieverbrauch der Schweiz sei um mindestens 17 % zu reduzieren. Die vorgeschlagenen Massnahmen lassen sogar eine Reduktion um 27 % als möglich erscheinen.

Um dieses Ziel zu erreichen, würden von den Einsparungen 93 % auf Energie aus Oel, Kohle, Gas und Holz entfallen, 5,5 % auf Energie aus Wasserkraft und 1,5 % auf Kernenergie. Mit andern Worten: Der überwiegende Teil der Einsparungen ginge zulasten des Motorfahrzeugverkehrs und der Oelheizung. Und es ist erfreulich, dass einmal eine der Demagogie oder des Gewinnstrebens unverdächtige Stelle sagt, dass Einschränkungen im Energieverbrauch

von jedem einzelnen Bürger recht erhebliche Opfer erforderte, und nicht immer nur vom «andern».

Das energiepolitische Manifest postuliert längerfristig, eine Zunahme des Energiebedürfnisses sei zu verhindern. Das ist richtig, aber ein Energie-Engpass steht auf weite Sicht ja nicht nur bevor, weil der Energiebedarf normalerweise jährlich um 3-5 % steigt, sondern auch deshalb, weil in einem Menschenalter die Reserven an fossiler Energie erschöpft sein werden. Das heisst: Auch wenn wir Energie sparen, bleibt die Frage unbeantwortet, wie wir in einigen Jahrzehnten denn unsere Häuser heizen. Darauf weiss auch das Naturschutzmanifest keine Antwort. Und gerade das ist es, was heute die Öffentlichkeit interessiert (oder interessieren sollte): Wie werden die kommenden Generationen leben, und zwar die Normalbürger, wenn das Oel versiegt ist und man auf Kernkraftwerke verzichten will? Genügt es und ist es realistisch, einfach auf die Sonnenenergie zu hoffen?

Mit dem Slogan des Naturschutzes «Weniger Energie statt weitere Atomkraftwerke» wird zwar ein Denkanstoss gegeben, nicht aber eine Lösung. *Widder*



Wohltäter der Menschheit

Vor mir liegt der französische Prospekt einer Schweizer Bank. Es werden Crédits personnels angeboten à des conditions avantageuses. Was der crédit personnel kostet, lernt man aus einer Tabelle, die ich nicht gründlich studiert habe, denn schon der erste Fall genügte mir. Wenn man sich bei dieser Bank zweitausend Franken aus-

leiht, die man in zwölf Monatsraten zurückzahlt, so muss man zunächst zwanzig Franken Frais dossier hergeben. Und hat man monatlich Fr. 180.40 abgestottert, so sind am Ende des Jahres Fr. 160.80 Zinsen fällig.

Ohne ein Fachmann zu sein, komme ich auf diese Art darauf, dass die Bank ungefähr sechzehn Prozent Zinsen schlucken will. Gesetzlich mag das erlaubt sein, aber im Privatleben dürfte man es doch als Wucher bezeichnen. *n. o. s.*

Silvia Schmassmann

Ehrenwertester Herr Strauss!

Bezugnehmend auf den kürzlich in Basel durchgeführten Ehrverletzungsprozess in Sachen «Sauhund» (verzeihen Sie die einmalige unumgängliche Zitierung des ungeheuerlichen Schimpfwortes) möchte ich Ihnen herzlich zu Ihrem Sieg gegen den SP-Präsidenten Hubacher gratulieren. Mögen die 800 Schweizer Fränkli auch nicht Ihre vollen Anwaltskosten decken, so bleibt doch Ihre und meine Genugtuung darüber, dass Sie für Ruhe

und Ordnung im ausländischen ...stall sorgen. Und es erfüllt mich mit grosser Freude, dass Sie einem so kleinen, ja, sprechen wir es doch aus, Herr Strauss, bedeutungslosen sozialdemokratischen Presseerzeugnis über die Landesgrenzen hinweg soviel Aufmerksamkeit schenken. Wer hätte das gedacht, dass gerade Sie die Basler AZ lesen! Das verdienen diese moskauhörigen Schreiberlinge doch gar nicht. Und wenn die das jetzt lesen, was ich Ihnen schreibe, ist es mir auch ganz egal, wenn diese kriminellen Gangster (ich bediene mich mit Genugtuung Ihrer Ausdrücke und hoffe, Sie haben nichts dagegen) jetzt mir einen Ehrbeleidigungsprozess andrehen. Den würden sie sowieso verlieren. Gerade bei diesem interessanten Prozess in Basel wurde doch wieder ganz deutlich bewiesen, dass es gewaltige Unterschiede gibt,

was Schimpfwörter und ihren Gebrauch anbelangt. Gebrauchen Sie, sehr geehrter Herr Strauss, solche Kraftausdrücke, so gehört das zu Ihrer Persönlichkeit, und Ihre bodenständigen Bezeichnungen für den Gegner haben sowieso ihre Berechtigung, weil eben alles stimmt. Nun kommen diese lächerlichen Linken daher und reden plötzlich Ihre Sprache – das geht mir einfach zu weit ...

Aber keine Angst, von nun an wird sich jeder Schweizer Journalist genau überlegen, was und wie er über Sie zu schreiben hat. Ich fände es jetzt eigentlich ganz gut, wenn Sie, Herr Strauss, diesen linken Brüdern einen Katalog jener Schimpfwörter zukommen liessen, die Sie immer wieder so treffend – ha-ha! – in Ihre zündenden Reden einflechten. Dann wüssten die subversiven Schreiber endlich, was für

sie tabu ist. Es lebe der grosse Unterschied, Herr Strauss, und es lebe das Gericht, das ihn in aller Deutlichkeit klarmachte.

Eigentlich schade, dass der Sozi Hubacher nicht eine Gefängnisstrafe absitzen musste, ich hätte es ihm gegönnt, und für Sie wäre es auch ein Triumph gewesen. Vor allem hätte es als abschreckendes Beispiel für jene Journalisten gedient, die immer noch meinen, man könne das besagte Wort ungestraft in den Mund nehmen, beziehungsweise in die Feder fliesen lassen. Das steht nur Ihnen zu, und dass es in Zukunft so bleiben wird, dafür wollen wir sorgen.

Mit den hochachtungsvollsten, ehrerbietigsten Grüssen

Fräulein Müller
vom andern Kiosk